

Schorndorf. Traubenzucker

von Remy & Wahl,
sowie Weinsteinäure, Weinstein
und
reiner Weingeist
sind in beiden hiesigen Apotheken billigt
zu haben.

Erdböl,

in sehr schöner Qualität, empfiehlt
J. Fr. Kiess, jr.
Zum Wiederverkauf entsprechend billig.

300 Stm.
schöne und gute Kartoffeln
von der Alp bei Münsingen verkauft
Uhrmacher K. i. s. s.

Eine neumelkende Kalbe hat
zu verkaufen
Schaaß, Schmied.

9 Viertel Nach-Dehmdgras verkauft
W. Hartmann.

Mein halbdreistöckiges
Haus in der Hegelgasse neben
Klingenstein und Weidner mit
Stube, Stubenkammer, Küche, Bühne,
Stall und Keller habe ich zu verkaufen
oder zu vermieten. Liebhaber können
täglich Einsicht davon nehmen.
Heinrich Knaak.

L o r d.

Lehrlings-Gesuch.

Einen wohlgezogenen jungen Menschen
nimmt unter günstigen Bedingungen in
die Lehre
Gottfried Storz, Kupferschmied.

G r u n b a c h.

Neue holländische H ä r i n g e

empfeht
Im. Gottlob Fischer.

Schorndorf.

Nächsten Mittwoch ist frischgebrannter
Kalk & Ziegelwaaren
in hiesiger Ziegelhütte zu haben.

Nächsten Sonntag haben

Bach- & Tag

Victor Reag. Hammer. Speidel.

S o n n t a g.
C. Junginger z. Sonne.

Schönes Nachbmdgras von sieben
Viertel Weien im obern Ransbach hat
zu verkaufen
Matthäus Weis, Rothgerber.

Als Frankfurt wird dem Postboten geschrieben:
Hier hütete bisher die Frau des früheren Portiers
den süßlich Thun- und Lachsigen Wundepalast.
Als eine Anzahl preussischer Officiere sich die Räume
besseren zeigen ließ und einer von ihnen im Sitzungssaal
äußerte: „Also hier saßen die Verräther.“ bemerkte ruhig die alte Frau mit ihrem blauen Strick-
strumpf und ihrer schwarzen Hauskappe, auf einen der
Essel deutend: „Ja, hier saß immer der preussische
Gesandte!“

(Ein Curiosum.) In diesen Tagen erschien
eine sehr elegant gekleidete alte Frau im Expeditions-
Bureau einer Wiener Bahnstation und stellte die An-
frage, wie viel der Transport einer Leiche nach Stutt-
gart koste. Der Dame wurde selbstverständlich sofort
mit größter Bereitwilligkeit die gewünschte Auskunft
ertheilt, zugleich aber erlaubte sich der gütliche Expe-
ditor die höfliche Frage, ob vielleicht die Leiche schon
morgen nach Stuttgart abgehen solle, worauf die
Dame lakonisch antwortete: „D nein, ich habe mich
nur vorläufig halber erkundigt für meine eigene Per-
son, weil ich gerne in Stuttgart begraben werden
möchte.“

Neapel. Der Brigantenanführer Pace, der mit
seiner Bande die Terra di Lavoro unsicher macht,
hatte in Erfahrung gebracht, daß falsche Briganten
das Land auf ihre eigene Rechnung plünderten, er
überraschte diese Leute und verhaftete sie, er vertraute
sie darauf den Bewohnern der Umgegend an, damit
diese sie zum Kommandanten der nächsten Station
der Karabinieri führten. Gleichzeitig sandte er dem
Kommandanten einen Brief, worin er ihm Mittheil-
ungen über seine Gefangenen und über ihr Brigant-
entwesen machte. Sein Schreiben beginnt folgender-
maßen: Ich sende Ihnen die falschen Briganten, in-
dem ich Sie erlaube, sie nach der ganzen Strenge
des Gesetzes zu strafen.

(Gegenfeitigkeit.) Ein Beamter der preussischen
Feldpostexpedition der 25. Infanteriedivision war
auf der Tour von Jglau nach Jlatz seiner Expedi-
tion um ein Bedeutendes vorausmarschirt und befand
sich allein auf der Landstraße, als ihm ein österrei-
chischer Soldat begegnete. Der Postbeamte als wä-
rterer Preuze hält den Oesterreicher mit den Worten
an: „Sie sind mein Gefangener.“ „D mein alter
Freund,“ entgegnete der Oesterreicher, „wir sind hol-
ter hier allein, und da nehme ich Sie gefangen!“
„Jo,“ sagte der Preuze, „wir sind die Sieger und
Sie mithin mein Gefangener.“ So stritten sich die
Beiden eine Zeit lang herum, bis sie sich zuletzt da-
hin einigten, daß sie sich gegenseitig gefangen nehmen
wollten. Sie nahmen sich in Folge dessen in den
Arm und marschirten selbster, sich von ihren Kriegs-
erlebnissen unterhalten, dem Ziele des Preuzen zu.
Als sie dies bald erreicht, sagte der Oesterreicher zum
Preuzen: „Nun, Kamerad, wir haben uns gegenseitig
gefangen genommen, jetzt wollen wir uns auch gegen-
seitig anweseln.“ Sie sprachen, thatens, und
trennten sich unter wärmster Freundschaftsversicherung.

Ein biederer Landmann, welcher bei der jetzigen
kritischen Situation das klingende Metall dem Pa-
piergeld glaubte vorziehen zu müssen, kam neulich
nach Köln, um 800 Rthlr. in Cassen-Anweisungen
gegen harte Thaler anzufehen. Dieser Dienst wurde
ihm von einem Bankgeschäft gegen 1 Prozent Agio
geleistet. Mit der schweren Bürde beladen, kam un-
ser Landmann in sein Wirthshaus zurück und fragte,
wie er das Geld wohl am bequemsten nach Hause
bringe. Man gab ihm den Rath, dasselbe bei der
Post einzuzahlen, die werde es ihm für wenige Gro-

schen schon an Ort und Stelle besorgen. Gesagt
gethan. Als dann aber der gute Mann sich nach
dem Postbureau seines Wohnortes begab, um seine
harten Thaler in Empfang zu nehmen, erhielt er
ungeduldet aller lebhaftesten Demonstration, die be-
stehen 800 Rthlr. in Cassen-Anweisungen wieder aus-
bezahlt.

Zwei sehr blühende Brüder. Von der Ankunft
der sächsisch-preussischen Vermählten in Brünn
wird erzählt: Ein ruhendes Verhältnis besteht zwi-
schen einem sächsischen Jäger und einem preussischen
Infanteristen. Beide trafen sich auf dem Schlachtfeld,
und der Jäger schwang schon den Gewehrkolben,
um den Preuzen niederzuschmettern, dieser pa-
rirt mit seinem Gewehre, in demselben Momente
wurden Beide an den Armen von Kugeln getroffen
und kampfunfähig. Seit dieser Zeit haben sie ein
inniges Freundschafts-Verhältnis geschlossen, sie ver-
lassen sich nicht mehr, theilten alle Gaben, die ihnen
auf dem Transporte gesendet wurden, und in der
Bahnrestaurations konnte man sie sehen, wie sie
gemeinsamlich einen Kalbsbraten verzehrten. Da
jeder von ihnen nur einen Arm brauchbar hat, so
halfen sie sich in folgender Weise: der Preuze spießt
mit der Gabel den Braten auf und der Sächse
schneidet mit dem Messer die Stücke herab, und so
wurde die Theilung der Arbeit fortgesetzt.

In der Krone in Göttingen ruht ein preussischer
Offizier: Kellner, was gibt's zum Butterbrod? —
Schweizerkäse! — Was noch? — Schenkenungen!
— Was noch? — Der Kellner leiert die ganze Speise-
karte ab und hört immer das schreckliche: was noch?
— Da wird er von einem Studenten gerufen. Was
gibt's zum Butterbrod? — Schweizerkäse! — Was
noch? — Schenkenungen! — Was noch? — Wieder leiert
der Kellner den Speisezettel ab, da fährt der Offi-
zier auf den Studenten los: Wissen Sie, mein Herr,
wer ich bin? — Nein, antwortet der Student und
macht einen höflichen Diener. — Ich bin der Freiherr
v. K. und Hauptmann in dem und dem Regiment!
— Was noch? sagt der Bruder. Stubio unerschüt-
terlich. — Alle Gäste brachen in Lachen aus und der
Offizier verläßt während das Zimmer.

Räthsel.

Durch die dunkeln Fichtenwälder,
Ueber schneebedeckte Felder,
Ueber eisbedeckte Saat,
Eckend ich, wenn die Jugend naht,
Einem Greis im Silberhaare
Auf die schwarze Todtenbahre.
Dann zieh' ich auf rauher Bahn
Einem zarten Kind voran,
Lau umweh' ich seine Wiege,
Doch nie Zeuge seiner Siege,
Muß ich, soll die Kraft ersteh'n,
Wilt dem Greis zu Grabe geh'n.

Auflösung des Räthfels in Nr. 78:
Ballsaat.

Schorndorf.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von Militärpferden.

In Folge höheren Auftrags wird zur Kennt-
niß der Bezirksangehörigen gebracht, daß der
Verkauf von Militärpferden in Ludwigs-
burg am 9., 11. und 12. Oktober
unter den gleichen Bedingungen wie bisher
fortgesetzt wird.
Den 5. Oktober 1866.
K. Oberamt. Jais.



Ein junger Mensch der gut
mit Pferden umzugehen weiß,
findet sogleich eine Stelle als
Mühlbauer, wo? sagt
die Redaktion.
Kobitz, gedruckt und verlegt von C. Maner.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 80.

Dienstag den 9. Oktober

1866.

Ämtliche Bekanntmachungen. An die Ortsvorsteher.

Der K. Verwaltungsrath der Gebäudebrandversicherungsanstalt hat, da es nothwendig erschienen, daß der Ver-
waltungsrath von bedeutenden Werthsänderungen in Fabriken und andern Gebäuden mit kostspieligen Zubehörenden baldige
Kenntniß erhalten, um gefeignetfalls die unverweilte Schätzung auf Rechnung der Brandversicherungskasse einleiten zu
können, das Oberamt beauftragt, die Anordnung zu treffen, daß von nun an jede bei dem Ortsvorsteher einlaufende
Anmeldung zu Fabrik- und ähnlichen Schätzungen unter Angabe des beiläufigen Werths nach dem Eintrag in das örtliche
Anmeldeverzeichnis sogleich dem Oberamt vorgelegt werde.
Ebenso ist, wenn bedeutende Werthsvermindierungen in den angeführten Gebäuden vorkommen, sobald sie zu Kennt-
niß der Ortsvorsteher gelangen, dem Oberamt unverweilt Anzeige zu machen.
Hiemach werben sich die Ortsvorsteher in Zukunft achten.
Den 5. Oktober 1866.
K. Oberamt. Jais.

An die Ortsschulbehörden.

Aus Anlaß einer vom Oberamtsarzt in lezterer Zeit vorgenommenen Visitation der Schulkolale einer größern An-
zahl von Gemeinden hat derselbe folgende Anstellung gemacht:
In den meisten Orten werden die Schulen erst in der Herbstvacanz geöffnnet; der Kalk trocknet in dieser Jahres-
zeit sehr langsam und gibt längere Zeit Staub in die Zimmerluft ab, was für die Gesundheit sehr nachtheilig ist, es
sollte deshalb streng darauf gehalten werden, daß alle Schulkolale in der Grundvacanz getüncht werden.
Hiemach werden die Ortsschulbehörden, sowie die Schulmeister angewiesen, darauf zu sehen, daß die Schulkolale
während des Sommers und zwar mit grüner Farbe getüncht werden.
Schorndorf den 2. Oktober 1866.
K. gem. Oberamt in Schulsachen.
Jais. Für den Bezirkschulinsp. Dekan Brackenhammer.

Schorndorf.

Die Beifubr des Materials und das
Klein schlagen der Steine auf die Cor-
porationsstraßen folgender Markungen
wird verakfordirt werden und zwar

- 1) am 11. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhause in Schornbach für
die Markungen Schornbach und Kottweil;
 - 2) am gleichen Tag Nachmittags 3
Uhr für die Markung Höstlinward auf
dem Rathhause daselbst;
 - 3) am 13. d. Mts. Vormittags 10
Uhr auf dem Rathhause in Vorderweiß-
buch für die Markungen Vorderweißbuch,
Vierkenweißbuch und Streich.
- Die betreffenden Ortsvorsteher werden
um Bekanntmachung ersucht.
Den 8. Oktober 1866.
Oberamtspflege.
Jais.

Forstamt Schorndorf.

Brennholz-Verkauf.

Montag und Dienstag den 15. und
16. d. M. in den Waldtheilen Sommer-
wand, Beckerswand, Schweigersschlag und
Untere Remshalde:
153 Klafter meist tannenes Anbruch-
holz. Zusammenkunft je Morgens 8
Uhr und zwar am ersten Tage auf der
Göppinger Strige beim Gläserweg; am
zweiten Tag auf dem neuen Straße in
der Beckerswand beim Steinbruch.
Schorndorf den 6. Oktober 1866.
Königl. Forstamt.
Schultheiß, A. W.

Steckbrief.

Rosine Maier von Rogingen wird

hiemach wegen Kleiderdiebstahls rechtlich
verfolgt.

Den 5. Oktober 1866.
K. Oberamtsgericht.
G. Akt. Streeb.

Alter ca. 21 Jahre, Größe 5' 5",
Natur stark, Haare schwarz, Wangen
voll; Kleidung: ein seidenes Kopf-
netz mit Franzen, schwarze Jacke und
graumelirtes halbwollenes Kleid.

Amtsnotariats-Bezirk Beutelsbach.
(Stäubiger Aufruf.) Alle diejenigen,
welche bei nachbemerkten Geschäften des dies-
seitigen Bezirks theilhaftig sind, werden hiedurch
aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen
bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den
betreffenden Ortsvorständen anzuzeigen.

Baltmannsweiler.
Lauer, Wilhelms Wittwe, Realtheilung.
Grunbach:
Wagner, Katharine, ledig, Realtheilung.

Waiith:
 D. Adler, Johannes Wittwe, Mos. Ellg, Rühl, Johannes, Sebastian, Sohn, Weing, Armut's-Urkunde, Deiß, Ludwig, Friedrich, Weing, in Indianapolis, Nordamerika + Co. Zblg. Den 6. Oktober 1866.
 R. Amts-Notariat
 S. 111.

Adelberg.
Bekanntmachung betreffend die Wiedereinführung der Brodtare.
 Nachdem unterm 1. September d. J. die Wiedereinführung der Brodtare in hiesiger Gemeinde vom Gemeinderath beschlossen und dieser Beschluß unterm 13. September oberamtlich genehmigt worden ist, so wird dies für die Auswärtigen, welche hier mit Brod haufen unter dem Aufsehen bekannt gegeben, daß sie selbstverständlich in hiesiger Gemeinde dieses Brod unterworfen sind und die Bestimmungen der Ministerialverfügung vom 12. Januar 1854, betreffend die polizeiliche Aufsicht auf den Verkehr mit Brod, Anwendung auf sie finden.
 Den 5. Oktober 1866.
 Schultheißenamt.
 Dietrich.

Privat-Anzeigen.
 Morgen Mittwoch Abends 4 Uhr Schießung auf Stand und Feld.
 Der Schützenmeister.
 Den Kleertrag von 3 Viertel im Stöhrer verkauft
 Johs. Binder.

Trauben Zucker,
 Fabrikat Remy & Wahl, sowie kryallisirte Weinsäure empfiehlt billigst
Carl Veil.
 NB. Gebrauchsanweisungen zu Trauben Zucker, um aus den ausgepressten Treßern noch einen guten, billigen und haltbaren Most oder eigentlich Wein zu erzielen, sind zu haben bei
Carl Veil.
 Nach Nehmdgras von 1 Morgen Garten hat zu verkaufen
Carl Veil.
 Das Nachmdgras von circa 1/2 Morgen Garten (die Hälfte hoher Klee), sowie von einem Stück verkauft
 Raithel, Büchsenmacher.

Wein, per Schoppen 6 kr. bei Schornhoff.
Empfehlung.
 Bei herannahender Verbrauchs-Zeit empfehle ich mein Lager in Eifelweinen, Schuben, Pantoffeln, Filtriertrichtern, u.
 Besonders empfehle ich mein Lager in **Damenhüten** neuerer Façon, ältere Damenhüte werden nach jeder gewünschten Façon geändert.
G. Sigel beim Bahnhof.

Schorndorf.
 Die Schweineställe von Eichenholz noch sehr gut erhalten und deshalb zum Verspannen geeignet, verkauft
 Johs. Krämer, Kunstmüller.

Ein ordentliches junges Mädchen, das Liebe zu Kindern und in häuslichen Geschäften schon etwas Erfahrung hat, findet auf Martini eine Stelle. Näheres zu erfragen bei
 W. Müller, Buchbinder.

Nächsten Freitag den 12. Oktober bringt Matthäus Schumann von Birkenweiserbuch ein großes, Quantumschönes ausgezeichnetes Ravensburger Obst um billigen Preis auf dem Bahnhof in Schorndorf zum Verkauf.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit u. gibt es nichts besseres als die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons.**
 Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die zuerkannten Medaillen sind hiervon tatsächliche Beweise. Obigerühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung a 14 kr. stets vorräthig in **Schorndorf bei Johs. Veil, in Geradstetten bei Carl Palmer, in Winterbach bei J. F. Blinzig.**

Ein solides Mädchen, welches Kochen und etwas Nähen kann, findet in einer geordneten Familie bis Martini eine Stelle.
 Näheres ertheilt
 die Redaktion.

Saubersbronn.
 Im Namen Viele wünscht sehr von zwei Schmelzgeräten, die nicht im Gemeinderath waren.
 Ein Bürger.
 Schöne Milchschweine sind zu haben bei
 W. Obermüller.
 Ein junger Mensch der gut mit Pferden umzugehen weiß, findet sofort eine Stelle als Mühlbauer, wo? sagt die Redaction.

3 Wagen voll Düng hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Der Ursprung des deutschen Krieges.
 Aus der Jugendblätter zur Förderung wahrer Aufklärung im Bildungswesen.
 Wie wird doch gegenwärtig, soviel, polittisch! In allen Welt- und Eisenbahnwagen, in jeder Wirthsstube, auf der Straße und in der Werkstatt hört man nur vom Krieg. Und das ist's gleich herauf, man will unendlich mehr Lächerliches und Unpassendes als Trefsendes. Der Grund, warum es so ist und sein muß, liegt darin, daß die Wenigsten sich die Mühe geben oder Gelegenheit haben, sich über die tiefen, liegenden Ursachen des leidigen Bürgerkriegs zu unterrichten. Dazu aber wollen wir nun einen kleinen Beitrag geben und dem Ursprung des Krieges ein wenig nachforschen. Wir thun es natürlich vom deutschen Standpunkte aus; preussische Leser halten es schon zu gut, wenn wir nicht in ihren unbesangenen Jubel mit einklinken. Die Zeit ist schnell vorangedröhrt, wir älteren Leute können mit ihr noch nicht gleichen Schritt halten, sondern traben so hintennach.
 Es ist jetzt erst möglich geworden, eine Geschichte Deutschlands in den letzten 50 Jahren zu schreiben. Bald wird es von geschickteren Händen in reichem Maße geschehen. So konnte man seine Geschichte, von Amerika schreiben, bis der große Bürgerkrieg dort (1861—1865) zeigte, auf was die Bewegung der dortigen Staaten eigentlich lossetzte. Jetzt erst übersteht man, welcher Faden sich dort durch alle die Präsidentenwahlen und Congressverhandlungen hindurchzieht. Gensu hat nun auch dieser Sommer erst darüber Licht verbreitet, auf was es Gott mit den deutschen Vorgängen eines halbjährhundert zurück abgesehen hat. Und das ist es, was wir einklinken und klar machen wollen.
 Aus der Reformationszeit und ihren Kämpfen ging Deutschland im Jahr 1648 zerstückt, zerfallen und zertrümmert hervor, es hatte eigentlich aufgehört, in der politischen Welt etwas zu gelten. Deßhalb, das die Protestanten im eignen Lande so ziemlich ausgerottet hatte, war

allein, noch übrig, als eine Achtung gebietende, politische Macht. Es lebte so dahin ohne große, ernste, verfolgte Ziele. Dem gegenüber stand Schweden als Vertreter des Protestantismus mit bedeutender Macht in Norddeutschland. Die übrigen protestantischen Fürsten Deutschlands schwankten zwischen ihrer alten Abhängigkeit an ihren Kaiser, der eben, Deßhalb Herrscher war, und zwischen dem Lockungen Frankreichs und Schwedens. Nur Einer that sich in jener Zeit hervor, der große Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm (1640—1688), dem auch Preußen gehörte. Der hielt sich zwar treu zu seinem Kaiser, hob aber seinen Staat mit Geist und Kraft und demüthigte die Schweden. Sein Sohn ist, kaum (1701) der erste König von Preußen geworden, und galt für den rechten, Beschützer des deutschen Protestantismus, nach dem der bisherige Schwarm deselben, der Kurfürst von Sachsen, um einer politischen Königskrone willen katholisch geworden war. Merkwürdig ist's, wie von da an (1697) es mit Sachsen abwärts, mit Preußen aufwärts ging. Ein früherer Hauch ließ sich im jungen, straff regierten Staate fühlen.
 Wie dann Preußen unter dem großen Friedrich II. (1740—1786) weiter griff und sich erst Schweden, dann es kräftig behauptete, und noch die Theilung Polens einleitete, um sich zu einer solchen Großmacht zu erheben, das kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Uebrigens trägt dieser gewaltige Herrscher, der so ziemlich den österreichischen Einfluß aus Deutschland vollends verdrängte, viel Schuld an dem nun einkreisenden Unglauben. Nirgend wurde freier über Gottes Wort und die christliche Kirche räsonnirt, als in Preußen, und eine Zeit lang saßen es, als ob der Protestantismus in Norddeutschland nichts anderes wäre als Freigeisterei.
 Dafür kam dann die Strafe in den Revolutionskriegen, die über unser Vaterland hereinbrachen (1792—1815). Jedes Kind konnte aus diesen sehen, wie Deutschland dieses große Elend nur dem Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich zu danken hatte. Mit einander reichten sie den Krieg an, aber ohne einander recht zu trauen; bald gingen ihre Wege auseinander, bis jedes sich über des andern Schläge freute. Erst nachdem beide recht gedemüthigt waren und wieder zu Gott schreien lernten, kamen sie endlich zusammen (im August 1813), und dann ward Deutschlands Befreiung von fremder Joche mit Leichtfertigkeit erkämpft. Im deutschen Bunde und in der heiligen Allianz traten sie nun zusammen, der katholische Kaiser und der protestantische König und gelobten sich in Freundschaft und Eintracht zu vertragen und als christliche Brüder im Ausblick auf den Einen Herrn, Jesum Christum ihre Unterthanen zu regieren.
 Das hielt so ziemlich, so lange die alten Herren regierten, die Gottes schwere Hand über sich empfunden hatten, und so lange die deutschen Völker dankbar waren für die geschenkte Ruhe. Indessen ward Oesterreich, mit seinen riesigen Völkern darauf angewiesen, sich vor Allem um Erhaltung des Bestehenden zu bemühen. Da wurde nun über vermerkt, wie es im übrigen Deutschland hoch und gährte, wie die kleinen Staaten sich Verfassungen gaben, und in der Kirche und Lite-

ratür allerhand Bewegung, und Bewegung aufkam. Also fürchtete man sich in Oesterreich vor nichts so sehr, als vor dem Eindringen dieses Geistes der Neuzeit; es dachten, fast keine deutschen Zeitungen, keine Bücher, auch keine Bibeln über die Grenze, überhaupt kommen und ebenso hätte man den Reisenden am liebsten den Mund verschlossen. In Italien wurde jede geistige Bewegung niedergedrückt, in den südl. Ländern keine Bewegung, 450 Zillerthaler, die am Katholicismus irr wurden, mußten 1837 auswandern und fanden freundliche Aufnahme in Preußen. Es war einmal ein ungezügtes Reich, dessen weisse Interessen außerhalb Deutschland lagen, ost und im geistigen Leben um Jahrhunderte zurückgeblieben, ohne einen rechten Trieb, das Versäumte einzuholen. Preußen konnte da nicht mithun. Es war ein junger Staat, aus regem Streben hervorgegangen, und nur durch frühes Weiterstreben konnte er gedeihen in seinen engen und ungeschickt gezogenen Grenzen. Weil das aber in Oesterreich nicht gefiel, legte auch sein friedliebender König, gem dem Rad sich ein, steckte die gar zu lauten Freiheitsdröner in die Zeitungen und begnügte sich, bloße Provinzialstände über das Einzelne der Verwaltung zu Rath zu ziehen, ohne eine Verfassung über das ganze Reich zu geben. Diese Verfassung war entworfen, wurde aber ängstlich zurückgehalten, um bei Oesterreich nicht anzuklopfen. Dafür war denn wiederum Oesterreich erkenntlich und ließ den Preußen gewähren, als er seit 1828 mit andern deutschen Fürsten den Zollverein stiftete, der nun überall Handel und Gewerbe emporbrachte und Preußens Einfluß bedeutend vermehrte. Denn dieser Zollverein schloß auch mit fremden Staaten Verträge, so daß im In- und Ausland immer mehr das Gefühl aufkam, wie doch Deutschland im Grunde unter Preußens Oberleitung mehr und mehr zu einer gewissen Einheit zusammenwuchs. So herrschte denn eine stillschweigende Uebereinkunft, wozum Oesterreich sich bequeme, Preußen in Deutschland machen zu lassen, wogegen es dann in europäischen Fragen auf Preußens Unterstützung zählen durfte. Der Bundestag aber wußte sich weder im Inlande noch nach Außen irgend welchen Heppst zu verschaffen. Da starb der alte Friedrich Wilhelm III. (1797—1840), nachdem er seinen Nachfolger empfohlen, doch nur mit Oesterreich und Preußen (im August 1813), und dann ward Deutschlands Befreiung von fremder Joche mit Leichtfertigkeit erkämpft. Im deutschen Bunde und in der heiligen Allianz traten sie nun zusammen, der katholische Kaiser und der protestantische König und gelobten sich in Freundschaft und Eintracht zu vertragen und als christliche Brüder im Ausblick auf den Einen Herrn, Jesum Christum ihre Unterthanen zu regieren.
 Das hielt so ziemlich, so lange die alten Herren regierten, die Gottes schwere Hand über sich empfunden hatten, und so lange die deutschen Völker dankbar waren für die geschenkte Ruhe. Indessen ward Oesterreich, mit seinen riesigen Völkern darauf angewiesen, sich vor Allem um Erhaltung des Bestehenden zu bemühen. Da wurde nun über vermerkt, wie es im übrigen Deutschland hoch und gährte, wie die kleinen Staaten sich Verfassungen gaben, und in der Kirche und Lite-

turen, Kirchen Deutschlands war er bemüht einander näher zu bringen; Gelehrte und Künstler zog er aus ganz Deutschland zu sich herzu und freute sich, alles regen Lebens aufzukommen. Wenn ein ultramontanes Ministerium in Bayern gute Protestanten wie Schelling und Stahl, nicht leiden mochte, oder der starkköpfige Hannoveraner, die guten deutschen Gebrüder Grimm, verfolgte, so öffnete sich solchen Kräften Berlin als die Hauptstadt der Intelligenz. Damals konnte man in Preußen meinen, der christliche Staat, nach dem sich die Frommen sehnen, sei schon verwirklicht oder komme doch nächstens zu Stande. Gewissenhafte Treue gegen die Bestimmungen, des deutschen Bundesrechts, war dem Könige ein heiliges Gesetz; er respectirte daher das Wort auch des unbedeutendsten Bundesfürsten und war immer bereit, nur der Erste unter Gleichen zu sein. Zwar äußerte der großherzige Mann, der sich gern einem idealen Geisteschwung überließ; seine Gewalt der Erde sollte ihn je dazu bringen, die konstitutionelle Bahn einzuschlagen und die ungeschwächte Macht der Krone aufzugeben; doch spürte man überall, wie er diese Macht nur zum Besten seiner Preußen üben wollte. Die mechanische Beamtenregierung wurde möglichst beseitigt; den Fürsten verlangte es, König eines wahrhaft freien Volkes zu sein. So wendeten sich dann alle ehrenwerthen Männer Deutschlands diesem neuen Mittelpunkte zu, und Oesterreichs Einfluß sank um so mehr, je weniger von ihm verlautete. Nur rückwärtschreitende Regierungen und streng katholische Kreise lehnten sich noch an es an.
 2.
 Es kam das Jahr der Verwirrung, 1848. In Italien regte sich schon lange ein ehrenwerthes, unbestimmtes Sehnen nach Freiheit und Einheit, das Oesterreich mit eiserner Hand so streng darniederhielt, als die bewaffneten Aufstände und die türkischen Verwicklungen. Als aber die Februarrevolution in Paris losbrach, und derselbe Drang nach unbändiger Freiheit sich über die Alpen und den Rhein herüberwühlte, da ward Oesterreich in Stücke geschlagen, ehe man sich's versah. Der alte Staatskanzler Metternich mußte der Revolution in Wien weichen (13. März) und es fand sich Niemand, der nach ihm die Fäden des Kaiserstaats zusammenhalten konnte. Die Italiener fielen ab (18. März); die Ungarn erzwangen sich im April ein besonderes Ministerium; die Kroaten u. wollten sich diesem nicht unterwerfen und wurden vom Kaiser bald bedroht, bald unterstützt; Böhmen auch versuchte einen Aufstand. Der schwache Kaiser dankte endlich ab (2. Dezember) und ernannte seinen Neffen, Franz Joseph, zum Nachfolger, ob es ihm etwa gelang, der fürchterlichen Verwirrung Meister zu werden.
 Aber auch Preußen schien bis in's Mark erschüttert. Der gute König erkannte, daß es Zeit sei, Deutschland aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat zu verwandeln und erregte dadurch erst großen Jubel (18. März), der aber, weil das Militär nicht auf des Volks Wunsch entsezt wurde, sich in einen fürchterlichen Aufstand verwandelte. Die Krupps hatten gesiegt, der weiche König aber konnte die Fortdauer des Blutvergießens nicht extra-

gehört und befaßt ihnen die Städte zu vertheilen; der Thronfolger mußte sich in's Ausland begeben. Damit hätte er sich selbst den Ruf zugebracht, in die Hände gegeben, und wäre nun Monatslang von wehklühenden Rathgebern gar nicht betätigt. Seine Erklärung (21. März), Preußen habe fortan in Deutschland auf so rechtlich gemeinlich war, würde vielfach verachtet. Er ließ ein Heer in Dänemark einrücken, um die Rechte von Schleswig-Holstein zu behaupten, das in Folge einer ränischen Volksbewegung in zwei verschiedenen verwaltete Länder zu zerfallen drohte. England und Rußland traten ihm aber so fest entgegen, daß er den Krieg nur lau führte und bald durch einen Waffenstillstand zu beendigen trachtete. Indessen herrschte der aufgeregte Pöbel in Berlin, als der König sich ermannete und im Grafen Brandenb urg (November) einen neuen Minister fand, der die Volkswrämnel brach und eine freie, doch geordnete Verfassung zu Stande brachte.

Indessen hatten die Deutschen alle zusammen eine Nationalversammlung gewählt, die (18. Mai) den Neubau Deutschlands mit gutem Muth unternahm. In Frankfurt kam sie zusammen. Ein Bischof wünschte, daß sie mit Gebet anfänge, damit der Herr am neuen Hause mitbaue. Ein Rheinpreuße aber rief dagegen: „Hilf die selbst, so wird Gott die helfen“ und der allgemeine Beifall zeigte, was von der Versammlung zu erwarten war. Sie gedankte sich, als könne es ihr nicht fehlen, ein neues Deutschland zu schaffen; und der Versuch mislang auf's Klügliche. Zunächst wählte sie einen Reichsverweser, den Grafen Johann von Dösterreich (29. Juni), dem alle Fürsten, auch der König von Preußen, ihre Unterstützung zu dem großen Unternehmen versprochen. Dösterreich selbst aber erklärte, so bald es über die schwere Noth hinweg war, werde sich der deutschen Reichsverfassung, welche nun in Frankfurt geschmiedet wurde, nicht unterwerfen; und so blieb fast nichts anderes übrig, als daß das übrige Deutschland sich begnüge, einen festen Bundesstaat unter Preußens Leitung zu bilden. Die Mehrzahl der Abgeordneten wählte sodann Friedrich Wilhelm VI. zum deutschen Kaiser (28. März 1849); der war aber zu gewissenhaft, die Krone anders anzunehmen; als im Einverständnis mit den deutschen Fürsten, und die beschlossene Reichs-Verfassung, welche so ziemlich auf eine Republik hinauslief, war auch nicht nach seinem Geschmack. Am 21. April 1849 that er dem Parlament in Berlin kund, daß er die Kaiserkrone ablehne; und Bismarck beglückwünschte ihn dafür, indem er zugleich bedauerte, daß preussische Truppen den rechtmäßigen König von Dänemark bekriegen in einem Kampfe um des Kaisers Bart, ein höchst ungerechtes, frivoles und verwerfliches Unternehmen zur Unterstützung einer ganz unmöglichen Revolution.

Friedrich Wilhelm rief endlich die preussischen Abgeordneten von Frankfurt zurück, wie es die sächsische Regierung schon mit den übrigen gethan hatte. Die Fürsten aber, die sich damals wählten, dem erben, aller Herrschaft fremden Höfenzöglingen sich zu unterwerfen, sind darum kein Glück doch nicht entronnen. Fast prophetisch kühler, was (konnte im März 1848) eine einflussvolle Stimme aus-

sprach: „wenn die deutschen Fürsten und Völkter aus höchster Verleumdung eines so offenkundigen Charakters, oder wenn sie aus engherziger Ehrsucht die von der Versammlung festgesetzten Bestimmungen nicht selbst anerkennen, so werden sie es doch später zu bereuen haben; sie werden sich nicht ändern, daß immer ein Nächstes verfallen.“

Nun mußte man im deutschen Reich weiter aus noch ein. In Dresden und Baden brachen Aufstände aus; der Reichsverweser versäth. Unter Järe die für andere das Der Reich der Nationalversammlung wanderte von Frankfurt nach Stuttgart, wo er sich so allmächtig gebietete, daß die württembergische Regierung ihn (Juni) weiter Tags verbot und das Stützungslokal mit Soldaten besetzte. Dieser trübten Zeit machte Preußen ein Ende, indem es die Revolution in Sachsen (Mai), Rheinbayern und Baden (Juni) darunterdrückte, und sodann mit den meisten Fürsten Deutschlands über eine Union verhandelte, die es (März 1850) zu einem deutschen Kaiserthum in Erfurt brachte. Allein es war ein kurzlebiger Versuch zur Herstellung einer einheitlichen Einheit Deutschlands.

Man sieht, daß es in dieser ganzen Zeit sich darum handelte, ein Kleindeutschland herzustellen, oder auch, wenn man es so heißen will, ein Großpreußen. Es war gewiß der natürlichste Weg, um die schwierige Leitung des Bundes durch zwei Großmächte zu bewerkstelligen. Eine engere Vereinigung läßt sich doch nur unter einem Haupt denken; und wenn Preußen dieses Haupt war, so ist in Deutschland kaum ein zweites für raschen Fortschritt jeder Art. Aber man konnte sich auch nicht verhehlen, daß mit einer solchen Umwälzung große Gefahren verbunden waren. Denn wenn man Frankreich oder Rußland mit diesem neu geschaffenen Kleindeutschland in Krieg verwickelt hätte, müßte unser Vaterland immer riskiren; auch Dösterreich zum Feinde zu bekommen. 13 Millionen Deutsche (freilich mit Böhmen und Krainern) leben einmal unter Dösterreichs Scepter; sollte man diese ganz von sich stoßen? Ja, dachten einige, dem ließe sich abhelfen, wenn Dösterreich mit diesem Großpreußen einen künftigen Bund anschlüge. Aber dazu hatte es keine Lust, auch konnte man es ihm nicht verübeln. Denn, wie die Dinge einmal stehen, wäre doch das neue Deutschland darauf angewiesen gewesen, sobald es sich selbst mehr noch deutsch ist, an sich her zu ziehen, also auch die Stammeroffen im Südosten allmählich wieder mit sich zu vereinigen und Dösterreichs Macht mehr die Donau hinabzubringen. Ebenso aber läge es auch nahe, die von Deutschland abgerissenen Westländer, Elßaß und Lothringen wieder anzusprechen, am Ende auch die Rheinprovinzen von Rußland, die einst zum deutschen Reich gehörten. Denn es ist einmal so: jeder Staat sieht es darauf ab, sich in seinem Bestand zu sichern, und das kann er am Besten, wenn er sich verstärkt, also möglichst viel Verwandtes oder Nächstes an sich reißt. Bescheiden ist der Staat nur, wenn er schwach oder krank ist; dann ruft er beständig das Recht und die Verträge an. Dem Geizhals aber will wachsen. Damit aber ergibt sich von selbst, daß einem solchen Neu-

Deutschland gegenüber Frankreich, Rußland und Dösterreich aufgeföhrt wären zusammenzuziehen, damit ihre Macht nicht gefährdet werde. War es nun gerathen, sich allen diesen Wechselläufeln auszusetzen? Es haben aber schon damals solche Preußen, die wirklich konservativ sein wollten, darauf hingewiesen, daß der losere Bund, dem einmal kein Gewicht im Völkerrathe imohnte, dem doch nicht lauter Verlust sei! Er habe auch sein Gütes, daß die deutschen Stämme ihre Individualität, die alten Fürstenthümer ihre Selbstständigkeit bewahren; unser ganzes deutsches Geistesleben beruhe doch am Ende auf diesen Ergebnissen unserer bunt zusammengesetzten Geschichte und so lasse sich unser Recht und die Freiheit aller nur sichern durch die Erhaltung der beiden deutschen Großmächte als einander bedingender Gegengewichte. Jedemfalls aber sah man es als undenklich an, für rasch durchzubrechen und etwas neues gestalten. Das wäre nur Eade der wesschen Revolver, der durch und durch unchristlichen Revolution. So gedultig aber auch Friedrich Wilhelm mit seinem Versuch der Union vorritt, er gerieth bald heimgen in's Stoden.

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise.
Winnenden am 3. Oktober 1866.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	6	56	—	—
Dinkel	4	43	4	23	4	6
Haber	3	48	3	29	3	11
Wajzen 1 Eimtr	2	40	2	38	—	—
Gerste	1	12	1	4	—	—
Roggen	1	36	1	28	1	24
Ackerbohnen	1	52	1	48	1	40
Welschkorn	1	20	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet:
 bester mittlerer geringer.
 Dinkel 148 Pf. 136 Pf. 128 Pf.
 6 fl. 58 kr. 5 fl. 57 kr. 5 fl. 13 kr.
 Haber 156 Pf. 148 Pf. 140 Pf.
 5 fl. 56 kr. 5 fl. 10 kr. 4 fl. 27 kr.

Schorndorf den 2. Oktober 1866.
Kernen per Centner 7 fl. 45 kr.

Frankfurter Cours
vom 5. Oktober 1866.

Pistolen 9 fl. 41—43 kr.
 Preuß. Friedrichsd. 9 fl. 57—58 kr.
 Holl. 10 fl. St. 9 fl. 46—47 kr.
 Dukaten 5 fl. 32—34 kr.
 20 Friedrichsd. 9 fl. 22½—23½ kr.
 Engl. Sovereigns 11 fl. 45—49 kr.
 Russ. Imperiales 9 fl. 42—44 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 81.

Samstag den 13. Oktober

1866.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von Militärpferden.

Höherer Bejehl zu Folge wird hiemit zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß der Verkauf von Train- und Artillerie-Zugpferden am 15., 16. und 17. Oktober in Ludwigsburg und am 18. Oktober in Gmünd vorgenommen werden wird.
Den 11. Oktober 1866.
R. Oberamt. Jais.

Forstamt Schorndorf.
Revier Rudersberg.
Scheidholz-Verkauf.
Freitag den 19. l. M. im Staatswald Schulzenhau:
13¼ Klafter buchene, 29¼ Klafter tannene Scheiter und Prügel.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schulzenhau bei der Saatschule.
Schorndorf den 12. Oktober 1866.
Königl. Forstamt.
Schultheiß, A.-B.

Forstamt Lorch.
Revier Kaisersbach.
Brennholz-Verkauf.
Aus den Staatswaldungen Bruch, Moosbach, Spielwald, Weidenhoferwald, Rothholz, Unterhengsberg werden am 13. d. M. versteigert:
¼ Klafter buchene Scheiter, ½ dto. Prügel, 1¼ birchene Scheiter, 16¼ Nadelholz-Scheiter, 14¼ ditto Prügel.
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf dem Mönchhof.
Lorch, den 5. Oktober 1866.
Königl. Forstamt.
Paulus.

Schorndorf.
Steckbrief.
Rosine Maier von Rogigen wird hiemit wegen Kleiderdiebstahls steckbrieflich verfolgt.
Den 5. Oktober 1866.
R. Oberamtsgericht.
G.-Akt. Steeb.
Alter ca. 21 Jahre, Größe 5¼, Natur stark, Haare schwarz, Wangen voll; Kleidung: ein seidenes Kopfnetz mit Fransen, schwarze Jacke und graumelirtes halbwollenes Kleid.
Schorndorf.
Das Ausschlagen und Reinigen des Ausschlags wird nächsten Montag den 15. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus verankündigt.
Feldwegmeister Kurz.



800.—1000 Gulden doppelt versicherte Pfandscheine sucht gegen baar anzusetzen die Oberamtsparcasse.
Widmann.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten durch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tag der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Verzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, in den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinlänglich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern gesunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als bessere Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschlags-Beschl. Beschl.	Bemerkungen.
R. Oberamts-Gericht Schorndorf.	Den 29. Septbr. 1866.	Rathhaus in Gerabstetten.	Jacob Friedrich Pfister, Bürger und Schuhmacher in Gerabstetten.	Mittwoch den 31. Oktbr. 1866, Vormitt. 9 Uhr.	nächste Gerichts-Beschl.	